

„Martin Ruch scheut sich nicht, anstößig zu sein“

Der Historiker wurde für seine Erforschung des jüdischen Lebens in der Ortenau mit der Hermann-Maas-Medaille ausgezeichnet

GGENBACH. Am Sonntagabend wurde in Gengenbach der Martin Ruch mit der Hermann-Maas-Medaille ausgezeichnet. Damit würdigte die Jury Ruchs langjähriges Engagement als „Chronist der jüdischen Ortenau“, so der evangelische Landesbischof Joachim Cornelius-Bundschuh in seiner Laudatio.

Zur Verleihung der Medaille am Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus waren zahlreiche Gäste gekommen, unter anderem Eva Mendelssohn (geborene Cohn). Mit der Erforschung der Geschichte ihrer Familie hatte für Martin Ruch die intensive Beschäftigung mit dem Schicksal jüdischer Menschen in der Ortenau begonnen. Ruch dankte allen Zeitzeugen und ihren Nachfahren dafür, dass sie „trotz ihrer Verluste über ihre Erfahrungen gesprochen haben“. Im Sinne von Serge und Beate Klarsfeld gehe es ihm

darum, „nicht Rache, sondern Gerechtigkeit“ walten zu lassen. Ruch nahm die Medaille als „Ansporn“ entgegen, weiterzuforschen, um „Empathie und Erschütterung über abgeschnittene Lebenswege“ zu erzeugen. Ruch zeigte sich „fas-

sungslos über die Wiederkehr brauner Weltsicht und die Weigerung zu lesen, was vielfach bezeugt ist“. Er warnte vor „Verharmlosen und Leugnern“, und lobte die Darbietung der Klasse 9 a des Marta-Schanzenbach-Gymnasiums. Diese

hatten ihren Beitrag mithilfe von Ruchs Buch „700 Jahre Geschichte der Gengenbacher Juden“ erarbeitet. Dabei schilderten sie auch das Verhalten der christlichen Mitbürger. Nachdem dem jüdischen Feuerwehrmann Jakob Pfeifer diese Tätigkeit von den Nazis untersagt worden war, traten mehrere Kameraden aus Solidarität zurück. Bischof Cornelius-Bundschuh verwies darauf, dass solches Verhalten eher die Ausnahme war, und fragte: „Wie würden wir uns verhalten, wenn wir persönlich gefragt sind. Wie die Feuerwehrleute?“ Martin Ruch scheue sich nicht, „anstößig zu sein“, indem er etwa die Versteigerung jüdischen Eigentums dokumentiere. Es gelte, dem Antisemitismus heute entgegenzutreten. „Wir brauchen Orte des Begegnens, gerade für Leute, die mit jahrelang genährten Vorurteilen aufgewachsen sind“.

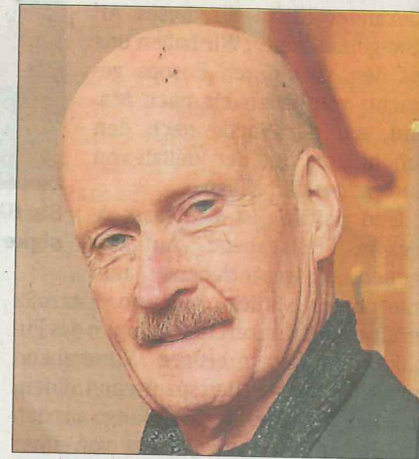
INFO

HERRMANN-MAAS-MEDAILLE

Mit der Verleihung der Hermann-Maas-Medaille würdigt die Evangelische Kirchengemeinde Gengenbach seit 1994 das Wirken von Einzelpersonen, Gruppen oder Institutionen, die sich im Sinne von Hermann Maas in einem ökumenischen Geist um den Dienst am Nächsten und um Verständigung und Versöhnung zwischen Religionen und Völkern – insbe-

sondere zwischen Deutschen und Israelis beziehungsweise Juden und Christen – verdient gemacht haben. Der Preis ist mit 2500 Euro dotiert und wird alle vier Jahre in Kooperation mit der Evangelischen Landeskirche in Baden und der Hermann-Maas-Stiftung in Heidelberg verliehen. Ebenfalls alle vier Jahre wird in Heidelberg der Hermann-Maas-Preis verliehen.

ej



Martin Ruch

FOTO: BREITHAUPT

Pfarrer Moritz Martiny betonte, dass „Erinnern, Gedenken, Versöhnung und Verständigung zwischen den Religionen und Völkern“ bis heute wichtig sei. Bürgermeister Thorsten Erny würdigte Ruchs Forschung als Beitrag dazu, „heutige Generationen gegen Teilnahmslosigkeit und Gleichgültigkeit zu wappnen“.

Juliana Eiland-Jung